

noch geringerer, und selbst langandauerndes Sieden mit demselben bewirkte eine nur theilweise Bildung von Zinnsulfid. Auf Grund der gewonnenen Thatsachen hin lenkten wir nun unser Augenmerk darauf, den Schwefel durch irgend einen Zusatz chemisch wirkungsfähiger zu machen, und dachten hierbei in erster Linie an Beimischungen von Phosphor, resp. von Schwefelphosphor. Es stellte sich aber sehr bald heraus, dass sich hierbei neben höchst unlöslichen Bleiverbindungen im Brom-Strom nicht vollständig zersetzbare und daher zum Theil unflüchtige Zinn-Verbindungen bildeten, weshalb wir vorläufig von einer weiteren Verfolgung dieser Reaction Abstand nahmen. Nach vielen anderen vergeblichen Versuchen in der fraglichen Richtung anden wir schliesslich in dem Jod ein ganz ausgezeichnetes Mittel zur Erreichung unseres Zweckes. Wir erzielten damit geradezu überraschende Wirkungen. Setzt man nämlich dem zur Sulfurirung bestimmten Schwefel gewisse Mengen von Jod hinzu (10—15 pCt.), so ist man mit einem derartigen Gemenge im Stande, einigermaassen zerkleinertes Zinn in kürzester Zeit vollkommen zu sulfuriren; selbst ziemlich gröbliche Metall-Schnitzel waren nach Verlauf von 10—15 Minuten durch Schmelzen mit einem Schwefel-Jodgemenge in eine schön blättrige Musivgoldmasse verwandelt, die im Brom-Strom ohne jedweden Rückstand verflüchtigt werden konnte. Mit gleicher Leichtigkeit liess sich jetzt auch Zinnsäure nach dieser Methode sulfuriren, selbst nach vorangegangenen anhaltenden Glühen derselben. Die Sulfurirung von metallischem Antimon resp. von geglühtem Antimontrioxyd ging noch glatter von statten, als wie wir es bei dem Zinn beobachteten. Auch organische Antimonylverbindungen, wie Brechweinstein etc., konnten in der Jod-Schwefel-Schmelze für die Zwecke der Analyse genügend sulfurirt werden. —

Bleinitrat gemengt mit geglühter Zinnsäure lieferten:

Analyse: Ber. Procente: PbO 67.34, SnO_2 100.00.

Gef. « » 67.14, » 99.73.

270. W. Muthmann. Berichtigung.

(Eingegangen am 7. Juni; mitgetheilt in der Sitzung von Herrn H. Jahn.)

In meiner Notiz über die Reindarstellung von Rubidiumsalsen¹⁾ habe ich angegeben, dass die durch Fällen einer salzsauren Cäsium-chloridlösung mit Antimontrichlorid entstehende Doppelverbindung die Formel CsSbCl_4 habe. Diese Formel wurde von dem Entdecker des Körpers, Godeffroy²⁾, ursprünglich angegeben; später³⁾ fand

¹⁾ Diese Berichte 26, 1019.

²⁾ Diese Berichte 7, 376.

³⁾ Diese Berichte 8, 9.

derselbe jedoch für dieselbe Verbindung die Zusammensetzung $\text{Sb Cl}_3 \cdot 6 \text{ Cs Cl}$, welche Formel auch in die Lehrbücher übergegangen ist.

Als ich versuchte, nach der Methode Godeffroy's mein Cäsiumchlorid zu reinigen, stellte sich heraus, dass die für die Formel $\text{Sb Cl}_3 \cdot 6 \text{ Cs Cl}$ berechnete Menge Antimonchlorür bei weitem nicht hinreichte, um das Chlorcäsium zu fällen; vielmehr musste ich ungefähr eine der ursprünglich angegebenen Formel entsprechende Quantität Antimonchlorür anwenden, und habe ich deshalb diese letztere in meiner Abhandlung angegeben.

Nun finde ich zufällig eine Publication von Setterberg über Cäsiumverbindungen¹⁾, die meiner Aufmerksamkeit entgangen war, da über dieselbe in den mir zugänglichen deutschen Zeitschriften nicht referirt worden ist; dieselbe enthält u. a. eine ausführliche Untersuchung des in Rede stehenden Salzes, welche für dasselbe die Formel $3 \text{ Cs Cl } 2 \text{ Sb Cl}_3$ ergab. Da dem Rubidiumsalse wahrscheinlich die gleiche Formel zukommt, so ist in meiner Mittheilung für Rb Sb Cl_4 und Cs Sb Cl_4 zu setzen $3 \text{ Rb Cl } 2 \text{ Sb Cl}_3$ und $3 \text{ Cs Cl } 2 \text{ Sb Cl}_3$.

München, Laboratorium des mineral. Instituts.

271. Ch. Trapeson z j a n z: Ueber einige neue Oxime und Oximäther.

[Mittheilung aus dem chemischen Laboratorium des Polytechnikums zu Riga.]
(Eingegangen am 8. Juni; mitgetheilt in der Sitzung von Hrn. H. Jahn.)

Gelegentlich der in der folgenden Mittheilung enthaltenen Untersuchung über einige physikalische Constanten der Aldoxime, Ketoxime und Oximäther kam ich in die Lage, dieselben darstellen zu müssen. Dabei wurden einige Oxime neu erhalten, während bei andern Unterschiede in den Eigenschaften gegenüber den seither in der Literatur vorliegenden Angaben beobachtet wurden.

I. Methylnormalbutylketoxim, $\text{CH}_3 \cdot \text{C}(\text{NOH}) \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_3$.

Das Keton wurde aus Normalpropylacetessigester dargestellt, das Oxim in der üblichen Weise gewonnen, indem 1 Mol. Keton, 1 Mol. Hydroxylaminchlorhydrat in wässrig-alkoholischer Lösung nach Zusatz der äquivalenten Sodamenge längere Zeit auf dem Wasserbade gekocht wurde. Dann wurde der Alkohol abdestillirt, das ausgeschiedene Oel mit Aether aufgenommen, die Lösung mit entwässertem Glaubersalz getrocknet und der nach dem Abdunsten des Aethers

¹⁾ Oefvers af. K. Vetensk. Akad. Förhandl. Stockholm 1882, No. 6, 26.